

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

7. JAHRGANG.

N^o 83.

Montag am 13. Februar

1843.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stode.

Krainische Volksgefänge, in deutscher Sprache nachgebildet.

24. Das reisniger Trudchen. *)

Steht schön Reisnik dort zumal,
Steht dort im reisniger Thal,
Trudchen ward geraubt all dort
Und entführt nach türkischem Ort,
Weizen schneiden ging sie hier,
Und die Türken mit ihr.
Da wo das Geschäft sie hat,
Führt vorbei ein ebner Pfad.
Stellt sich drauf ein Krieger dar,
Schöner Krieger, Held fürwahr;
Jedem Weibchen ist er gut,
Und auch dir ist er's, Gertrud.
»Schnst wohl sehr nach Hause dich?«
Trudchen läßt vernehmen sich:
»Sehr! o Gott, erlöse mich!«
Auf das Pferd er setzt sie schwingt,
Schnelles Laufs nach Reisnik dringt.
Steht die Frau am Fenster dort
Und ergießt sich in dies Wort:
»Dank und Preis, o Gott, sei dir!
Heim kehrt unser Trudchen hier!

Trudchen nimmt sie auf so froh,
Aber nicht den Krieger so.
Da wird ihm um's Herz gar schwer,
In den Garten wandelt er,
Pflückt dort einen Apfel ab,
Einen rothen Apfel ab,
Spricht, indem er in der Hand
Hält die Frucht, zum Baum gewandt:

»Apfelbaum, o Bäumchen du,
Hab' zu Hause Glück und Ruh!
Pflanze dich vor manchem Jahr,
Als ich noch ein Knabe war!«

Wieder wird um's Herz ihm schwer,
Und er weint und weint so sehr;
Auf das Ross sich schwinget er,
Eilt im Fluge fort nach Wien,
Und spricht so in seinem Sinn:
»Jetzt dem Kaiser diene ich,
Ach dieß Haus sieht nimmer mich!«

Die Straßenzüge in Krain.

Von Professor Dr. Klubek.
(Beschluß.)

n) Außer Barthlmä wendet sich links von der agramer Commercialstraße jene Bezirksstraße, welche den bartholomäer Boden mit dem gurkfelder und ratschacher verbindet.

Sie geht über Merscherndorf im krakauer Walde, Smednig, Arch, Scheraunig, Bründl ic., und vereinigt sich bei Neuftein mit der gurkfelder oder ratschacher Concurrency-Straße. Ihre Länge beträgt 2 Meilen 780 Klafter.

a) Von diesem Zuge wendet sich rechts bei Arch ein Weg, der über Schemische geht, und bei Haselbach unterhalb dem Schlosse Thurnamhart in die von Landstraß nach Gurkfeld führende Straße mündet.

β) Ein mehr östlicher Zug geht von Arch über Großdorf, durchschneidet die landstraßer-gurkfelder Bezirksstraße, setzt über Dernovo den Lauf fort, und mündet bei Munkendorf in den von Landstraß nach Mann führenden Weg.

o) In Landstraß lenkt links von der agramer Commercial-Straße ein Weg ab, der über Morschau nach Gurkfeld, und von da längst der Save auf dem linken Ufer bis Ratschach, unter der Benennung: die gurkfelder Concurrency-Straße geht, wo sie sich an die steiermärkische Bezirksstraße gegen Steinbrücken anschließt.

Die Länge beträgt bis Gurkfeld $1\frac{1}{4}$ Meile 840 Klafter und bis Ratschach $5\frac{1}{2}$ Meile. Diesemnach sind von der Hauptstadt bis Gurkfeld $14\frac{1}{4}$ Meilen und bis Ratschach $18\frac{1}{2}$ Meile.

Von diesem Straßenzuge beugt rechts bei Morschau ein Zweig ab, der über Zirkle und Munkendorf nach Mann führt, und $1\frac{3}{4}$ Meile lang ist. —

Bis Mann sind von der Hauptstadt $15\frac{1}{2}$ Meile.

Außer den angeführten 4 Hauptstraßen nehmen noch 2 Nebenstraßen in der Hauptstadt ihren Anfang, nämlich: a) die sallocher- und die b) wezniger Straße.

Erstere führt nach dem eine Meile von Laibach entfernten Landungsplaz Salloch, und letztere über Stephanzdorf, Hruschza und Dobruine bis zur Deckabrücke,

*) Siehe der »Slovenke péšni krajnška naróda,« zweiten Band Seite 65.

außer Caduor, wo sie sich mit der neuen St. Marthner-Bezirksstraße verbindet.

Von der sallocher Straße lenkt bei St. Martin links ein Seitenweg ab, welcher bis zur Save, wo eine Ueberfuhr besteht, führt, und jenseits der Save in die bereits angeführte lufthaler Straße mündet. Die Entfernung bis zur Ueberfuhr beträgt $\frac{3}{4}$ Meilen.

Von der wesnitzer Straße weicht hinter Stephansdorf links ein Seitenweg ab, welcher nach Kaltenbrunn führt, und in die sallocher Straße mündet.

Bilder aus der Ferne.

3. Italienische Reisebilder.

Von Eduard Silesius.
(Fortsetzung.)

Mailand giebt, aus der Entfernung betrachtet, ja selbst in unmittelbarer Nähe, durchaus keinen großartigen Anblick; es fehlt hier an einem Berge, ja selbst an einem Hügel zur umfassenden Uebersicht. Nur der Dom, jene gigantische weiße Geistergestalt aus ernster Vergangenheit, blickt uns von allen Seiten her schon aus der Ferne in stiller Erhabenheit an und erweckt in uns einen, sonst hier allem Uebrigen so heterogenen, romantischen Schauer. Von seiner Bedachung herab ist — hier nebenbei gesagt — der eigentliche Ueberblick über Mailand, den Berge hier nicht gewähren können; wie ein Labyrinth liegt die Riesenstadt mit ihren Palästen und ihren weiten schönen Straßen unter uns; um sie schließt sich die unübersehbliche Fruchtbene der Lombardie, letztere in blauer Ferne, den ganzen nördlichen Horizont entlang, von den dämmernden Alpen begränzt, den siebengipfligen monte-rosa an ihrer Spitze.

Es ist viel über den Kunstwerth des mailänder Domes gesprochen und debattirt worden; welche Meinung man aber auch immer, dafür oder dagegen, theilen oder selbstständig aufstellen möge, einen unauslöschlichen, wahrhaft ewigen Eindruck trägt der sinnige Beschauer gewiß mit sich fort; die Idee des Erhabenen und zugleich jene des Anmuthigen ist ihm verkörpert in einer innigen Verschwisterung gegenüber gestanden, wie er sie, ob er auch die ganze Welt durchpilgere, nie mehr hienieden finden wird. Es ist nicht jene ernste Grandiosität, wie in St. Stephans erhabenem Dome zu Wien, obgleich der mailänder Dom nach der St. Peterskirche wohl das größte Gotteshaus der Christenheit — am Umfange weit größer, in seiner Gebäulichkeit weit massenhafter; es ist nicht jene schöne Formreinheit der ächt italienischen Kirchenbauten — es mahnt uns aber an Beide, es ist nach Keil's treffendem Ausdrucke „ein hoher Gränzstein zwischen Süd und Nord, zwischen italienischer Schönheit und deutschem Ernst.“ Leider betrat ich sein Innerstes nur einmal, da der gewöhnliche Eintritt damals verwehrt war, und zwar wohl in dem glänzendsten Augenblicke, der seit Jahrhunderten in den erhabenden Dom hineingeleuchtet, der aber keineswegs geeignet war, mir ein Bild seines gewöhnlichen Zustandes zu geben; ich sah ihn nur in seinem reichsten Toiletten-

schmucke von Gold und Carmoisin, im erhabenen Momente der Kaiserkrönung.

Der Dom, auch nur von Außen gesehen, ist wahrlich das Sehenswertheste in Mailand, Schon sein weißes Colorit, welches ihm, nicht eben zu seinem Vortheile, an manchen Stellen fast ein übertünchtes Ansehen gibt, macht an einem gothischen Bauwerke einen höchst originellen Eindruck. In seiner Anlage eben nicht schön zu nennen, ist er ein non plus ultra einer bis ins Kleinste hinein vollendeten, obgleich mehr künstlichen, als eigentlich künstlerischen Ausführung. Ein Volk von Statuen, möchte man sagen, ist — bei 4000 an der Zahl, an allen äußeren Wänden, auf Dach und Spitzen ringsumher gelagert. Ein Heer von Thürmen und Thürmchen steigt auf allen Seiten empor, mit Heiligen in Lebensgröße gekrönt, die jedoch in ihrer Höhe zu Kindergestalten einschrumpfen. Reich gezierte Gallerien mit schön gemeißelten Schnörkeln und Rosen ziehen sich von einer in dreifacher Erhöhung über einander emporragenden Thurmétage zur andern, und verbinden die auf dem riesenhaft-geräumigen Dache durcheinander laufenden Steinlabyrinth, die zum Theile fast das ausschweifende Phantasiemalder verwirklichen, welches ältere Maler von dem unvollendeten Babelthurme entworfen. Im Mittelpuncte aber, wo die Arme des Kreuzes im innern Bau auseinander greifen, läuft eine schöne weite Kuppel in eine glänzend vergoldete Spitze hoch hinan, ohne daß jedoch, der Eigenthümlichkeit des Baues wegen, diese bedeutende Höhe, von unten aus betrachtet, sinnlich hervorträte. Zweihundert hohe Stufen führen von dem Domplate bis zum Steingeländer des Daches, und ungefähr eben so viele von dem letzteren auf die letzte erreichbare Höhe des obersten Thürmchens.

Wahrhaft staunenerregend ist die Wanderung durch das auf dem massiven Dache lastende Steinlabyrinth. Wir wandeln durch drei Reihen von spitzigen gothischen Thürmchen voll Capellen und Nischen, mit Heiligenbildern geschmückt, und durch Ballustraden von durchbrochener Arbeit verbunden. Ringsum Gallerien voll Säulenkäufe und gothischer Verzierungen, überall, in zierlichster Ordnung und Zusammenstellung, Treppen und Gänge mit Steingeländern, von einer Gasse dieser hochluftigen Marmorstadt in die andere führend. So wandern wir Treppe auf, Treppe ab, schreiten durch lange Gänge und unter schönverzieren Thoren hindurch — bis auf des Riesenbauers höchste Krone, das spitzig auslaufende Thürmchen, hoch über der obersten Kuppel auf seiner Wendeltreppe kaum für einen beleibten Menschen, und in seiner obersten Gallerie kaum für wenige Menschen, hintäglichlichen Raum darbierend. Es wogte mit mir ein großes Gedränge hinan, was in diesem beschränkten Raume ein sehr beängstigendes Gefühl erweckte, aber zugleich, im Vereine mit dem herrlichen Sommersonntagmorgen, einen ganz wundervoll imposanten Eindruck bewirkte. Seit langen Jahren waren diese mittelalterlich starren Räume von keiner so buntlebendigen Staffage überfüllt. Lassen Sie sich bezüglich auf die unvergleichlich-herrliche Nah- und Fern-

sicht von der schwindelnden Höhe herab mit den früheren Andeutungen zufrieden gestellt sein; welche Worte vermöchten sie wohl würdig zu schildern? Und als jetzt tief unter mir die schweren vollen Glocken erklangen, da fühlte ich mich wahrlich in höhere Regionen versetzt und von Eindrücken durchschüttert, die lebenslang in mir fortleben werden. Dennoch ist, wenn ich mir jetzt das Bleibende dieser Eindrücke zurückrufe, in mir mehr das Gefühl großartiger Eleganz, als jenes erhabener Schönheit zurückgeblieben, und in der That ist erstere eigentlich der das Ganze dieses gewaltigen Bauwerks beselende Geist. Ja, ich werde, aufrichtig herausgesagt, eines des erhabenen Gegenstandes denn doch nicht ganz würdigen Bildes nicht los; dieses großartige Ganze mit seinen zahlreichen Thürmen, Thürmchen, Gängen und Gallerien, Hunderten von Bögen und Säulen, Tausenden von Statuen, woran jede einzelne von Kunstwerthe, und dieß Alles zusammen in das kunstreichste Netz von Detailverzerrungen verwickelt, welche man „die Filigranarbeit der architektonischen Bildhauerkunst“ nennen und bei deren Anblicke man an des Nürnberger's Peter Wischer fabelhafte Kunst, die Steinblöcke zu weichem Teige zu kneten und sie nach vollbrachter Formung wieder zu Stein zu erhärten, glauben möchte — es mahnte mich beinahe an einen Tafelaufsatz im höchsten gigantischen Style, etwa von einem Zucker- oder Pasterenbäcker zu Broddignag für die riesenhafte Tafel seines Königs zusammengebacken. Dennoch ist und bleibt der mailänder Dom eines der größten Weltwunder der hieran so armen Gegenwart. Der Domplatz und die sich in denselben einmündenden Hauptstraßen bilden — bis zum Corso hinaus eine der anziehendsten und belebtesten Promenaden, wenn man sie auch nicht, wie ich, zu einer Zeit zu durchwandeln Gelegenheit hatte, welche selbst das rührige belebte Wien fast zu einem Krähwinkel herabdrückte. Der dichteste Menschenstrom zieht uns nach dem eigentlichen Mittelpuncte der eleganten Promenaden, der galleria de Cristoforis, einer großartigen Halle, einer Art von Bazar, mit Glasfenstern gedeckt und von den elegantesten Kaufläden und Kaffeehäusern geschmückt. Letztere sind in Mailand, wie in Italien überhaupt, ein Lieblingsaufenthalt der Bewohner, die überall anderswo lieber, als in ihren häuslichen Räumen zu verweilen scheinen. Sie sind meistens mit großer Eleganz eingerichtet, mit trefflichen Getränken und Eisforten versehen und zum Theile auch treffliche Speisehäuser; wer aber hier eine Cigarre, oder seine in Italien gar nicht übliche Pfeife zu schmauchen vermeint, ist in großem Irrthume, denn der nicotianische Duft ist hier, wohl des Damenbesuches wegen, gänzlich verbannt und nur in den äußeren Räumen, gegen die Straße zu, darf der lieben alten Gewohnheit ein bescheidenes Opfer dargebracht werden.

Die Wirths- und Gasthäuser bilden — besonders, wenn man aus der eleganten Schweiz oder auch von Wien herkömmt — keine so glänzende Perspection des öffentlichen Lebens, sowohl in Bezug auf ihre äußere Ausstattung, als auch auf die Eleganz und Mannigfaltigkeit der Speise-

karte. Doch muß man, um gerecht zu sein, zugestehen, daß für das Nothwendige trefflich gesorgt ist und besonders die Fleischsorten und Gemüse vortrefflich sind. Neuerst niederschlagend für die reellen Gelüste des deutschen Magens ist die leidige Sitte des Italieners, den feinen des Abends mit den halbätherischen Spenden der Kaffeehäuser abzufinden, und in der That fiel es mir recht schwer, mich nach einem recht langwierigen Theaterabende in der Scala in der zunächst daran liegenden Osteria vergebens nach einem warmen Gerichte umzusehen. Jedoch halte ich diese Sitte, besonders bei dem heißen italienischen Klima, für schwächere Mägen sehr angemessen und für einen Hauptgrund, daß dem Italiener sein entnerfend-warmes Klima und dabei sein übertriebenes Nachtschwärmen so gut bekommt. Uebrigens ist es ganz natürlich, daß man in dem warmen Mailand in der Regel weniger Hunger verspürt, als etwa in Hamburg oder London.

Schon der erste Abend lenkte mich in die weltberühmte Scala. Es ist das erste wahrhaft großartige Theater, das ich je betreten, und selbst das Theater an der Wien in Wien wird mir von nun an nur wie eine kleine Winkelbühne erscheinen. — Obgleich der allerhöchste Hof noch nicht in Mailand anwesend, so hatte doch seine festbringende Nähe schon eine große Menge Fremde der ohnehin zahlreichen Bevölkerung beigezellt; obgleich nun von dieser theaterlustigen Bevölkerung und Fremdenlegion ein guter Theil anwesend, und die meisten Logen, gewiß bei 400 an der Zahl, mit schönen und gepußten Damen besetzt waren, deren Parüre sich in der splendiden Beleuchtung glänzend ausnahm, so war doch das Parterre nichts weniger als überfüllt. Allerdings war aber die damalige Entrée (wenn ich nicht irre, 5 lire) etwas hoch gestellt. Oper und Ballet waren gut bestellt; doch ist mir von Beiden wenig in Erinnerung geblieben. Hindernd und ärgerlich war mir, der ich eben nicht hoch gewachsen, die Sitte der meistens größer gebauten Italiener, ihre Hüte, wie überall, außer im Tempel des Herrn, so auch im Theater auf dem Kopfe zu behalten; noch ausstößiger aber die öfters besprochene Gewohnheit, das letztere, ohne allen Sinn für zusammenhängenden Kunstgenuß, als lärmenden Conversationsaal zu betrachten und höchstens bei einer kurzen Urie irgend eines begünstigten Individuums leicht hinzuhorchen. Dem ernstern kunstinnigen Deutschen erscheint es in der That empörend, wie hier zu Lande eine oft treffliche Oper fast durchaus keine andere Bestimmung hat, als dem halbvegetirenden Italiener, der nicht zeitlich schlafen gehen kann und mag, sich vernünftig nicht zu beschäftigen weiß, und was das Uergste, für eigentlichen gesellschaftlichen Verkehr zu mißtrauisch und ungemüthlich ist, einen mit den Kaffeehäusern abwechselnden Standort darzubieten, seine ihm lästige Zeit, so gut es gehen will, hinzubringen. Sehr bedauernswerth ist es, daß dieser Brauch auch in andern Ländern, selbst bei den ernstern überlegten Deutschen, überhand zu nehmen begonnen hat; was hier, als eine aus der Nationalität entsprungene natürliche Unsitte, zwar widerlich aber doch verzeihlich er-

scheint, ist dort als unnatürliche Nachäffung rein unerträglich.

Von den andern Theatern besuchte ich an späteren Abenden die beiden vorzüglichsten, teatro rè und della Canobbiana, beide, obwohl von weit bedeutenderer Größe, als die Theater in Wien, doch beinahe winzig erscheinend im Vergleiche mit der ungeheuren Scala. Im Ersteren erfreute ich mich herzlich an mehreren, mit köstlicher Lebendigkeit dargestellten italienischen Komödien, obgleich aus dem Bereiche einer niederen Komik, wie man derselben zu Wien wohl nur in den Vorstadttheatern den Eingang gestatten würde. Die dargestellten Situationen mochten den bestehenden Sitten und Zuständen der mittleren Volksclassen wohl ziemlich getreu angepaßt sein; wenigstens bemerkte ich bessere Aufmerksamkeit und lebhafteres Interesse des Publicums, als in der Scala, wo man freilich mit den steifen Helden und Tyrannen der Opera seria und den Halbgöttern und Nymphen des Ballets wenig Berührungspuncte findet, und im Ganzen interessirt uns ja doch nur eigentlich Dasjenige, was mit unserem eigenen Leben und Treiben in irgend einem Rapport steht.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus der Monarchie.

Von einem wüthenden Hunde.

Die „agrainer politische Zeitung“ berichtet aus Slavonien die Details der schauerhaften Unglücksfälle, die ein wüthender Haushund größter Gattung in dem gradiscaner 8. Gränzregimente anrichtete, indem er im Dorfe Sutopka, wo er der Verfolgung entkommen, dann auf der Hauptstraße und in mehreren an derselben gelegenen Orten, ferner zur Nachtzeit wieder in drei andern Ortschaften, Alles, was ihm an Menschen oder Thieren unterkam, verwundete, und erst am 2. Tage (29. December), nachdem er 5 Meilen Weges zurückgelegt, erschossen wurde. Ungeachtet aller schleunigst und bestens angewandten Vorsicht zeigten sich doch nach wechsellanger Behandlung der Verwundeten bei mehreren derselben Symptome, bei einigen sogar Ausbrüche von Wuth, und einer der Kranken wurde das Opfer des gräßlichsten Todes.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Reise Erdbeeren.) Am 23. December v. J. hat man in einem sonnigen Garten der Stadt Freiburg reife Erdbeeren gepflückt, welche von einer Menge Weidchen umgeben waren. Die Eiben wie die Andern waren im Freien aufgewachsen. —

(Von Hamburg aus) wird mit bedeutenden Mitteln ein deutsches Haus in China gegründet. —

Correspondenz.

Borabien — Adelsberg 2. Februar 1843.

An Don Silvio Manuel Ajax Caton Aregui in Laibach.

Ich gewinne gern, wo es nur angeht, allen Monden unseres Lebens die Sonnenseite ab.

Sean Paul.

Wenn auch nicht, den vielfachen Prophezeiungen nach, in diesen Tagen die Welt pfeilschnel mit Mann und Maus zu Grunde ging, oder durch eine feurige Schlange Stück für Stück verschlungen wurde, so ist doch nicht länger zu bezweifeln, daß in den höheren Regionen diplomatische Differenzen eingetreten, daß die Elemente sich beim Kopf genommen, und ein wenig durcheinander gebeutelst haben müssen.

Hier, wo sich sonst um diese Jahreszeit alle Gräuelpredigten über Dach und Fach der friedlichen Bevölkerung Adelsbergs ausgebreitet, wo jedes lebende Wesen, das sich aus der Selle wagte, vom borabienischen Windsturm-ungeheuer zerhaut, und der Gefahr ausgeföhrt wurde, theilweise in verschiedene Himmelsgegenden getragen zu werden — hier — fassen Sie sich, Don Aregui, auch die Freude kann tödten! — hier ist dies Jahr, im Monate Februar — ein Winter Neapels! — ja, in diesem Augenblicke ein Frühlingstag, eine Sonnenwirkksamkeit und lichte Wärme in der Luft, daß man im Sommerrock und weißen Pantaloons spazieren gehen könnte.

Glauben Sie mir, man kann, wenn die Stürme nicht toben, Adelsberg mit viel freundschaftlicheren Blicken ansehen, und man erkennt dann, daß es hier gar nicht übel ist — wenigstens möchte ich, außer Laibach, noch hier am liebsten leben.

Auch an geselligen Agreements verschiedener Art fehlt es nicht — ich habe am Donnerstage einer abendgesellschaftlichen Unterhaltung bei der ungarischen Krone, wo der Salon und die mehreren Neben-Appartements sehr geeignet sind, bewohnt, und einen Kreis recht lebenswürdiger, sich gegenseitig herzlich geneigter Damen und Herren angetroffen, die sich durch verschiedene Spiele amüsirten, und den Abend mit einem kleinen Tänzchen schlossen.

Für den nächsten Sonntag ist großer Ball im Gasthause zur »Adelsberger Grotte« angekündigt. Auch hat bereits ein ziemlich besuchter Ball in Planina stattgefunden und man erwartet nächstens dort einen zweiten. Der hierorige Casinoverein hat jetzt ein recht hübsches Locale mit Billard und Lesezimmer, welches letzteres eine Anzahl deutscher und italienischer Zeitschriften besitzt, und der tägliche Concentrationspunct der Gebildeteren ist.

Auch hat sich Adelsberg durch neue Gebäude und Kaufgewölbe seit einiger Zeit um vieles verschönert, und die Ankunft und Durchreise so vieler Fremden, oft hoher Personen, die bei dieser Gelegenheit gewöhnlich die berühmte Grotte besuchen, gewährt immer eine momentane Verbindung mit der Außenwelt und Erinnerungs-Schattierungen aus dem Stadtleben.

Nur Eins, ach

Des Lebens ungetriebte Freude

Ward keinem Sterblichen zu Theil! —

Ich erkundigte mich in der letzten Societät um die Fortschritte in der Quadrille française, erzählte, daß in Laibach kein Haus mehr existire, wo nicht française, wenn auch nicht getanzt, so doch spazieren gegangen werde, — da sprach der Casino-Custos mit lächelnd verweisendem Blick zu mir:

Mon cher Schm — kpfll.

»Ueber die einfache Volka hinaus

Geht hier kein sterblicher Schritt.« —

Also nicht einmal doppelte! — wollte ich ausrufen; das Wort erkarr mir auf der Zunge, und ich zog mich betroffen in meine Appartements zurück.

Noch Eins, für Sie, Don Aregui und die Garçons der angränzenden Orte, und der Hauptstadt selbst, zur Nichtsahnur: Wer Heiratabsichten hat, soll um Gotteswillen sich nicht nach Adelsberg verirren, — denn beinahe alle Schönen hier — sind bereits verheirathet. Herr von . . . , welcher Sie vielmals grüßt, ist gleich mir von der Idee schwärmerisch eingenommen, einen Aufruf an etwaige supernumeräre Mädchen der Hauptstadt, zur Uebersiedlung und Bildung einer Colonie in Borabien zu erlassen.

Ich und Herr von . . . sind eben ernstlich daran, rücksichtlich des hiesigen Mädchenmangels Noten an die Gesandtschaften der Höfe Preußen, Florenz, Mecklenburg-Schwerin, Schleswig-Holstein und Brasilien abzusenden, und um Intervention für eine Mädchenansiedlung an den Quellen der Poik devoteste Gesuche zu unterlegen.

Trotz der hier milden Witterung erzählt man jedoch, daß die Bora im Monat Jänner, namentlich in Albona und Summe, auch heuer periodische Unfälle angerichtet, im ersteren Orte Kühne zertrümmert, in Summe aber in der Stadt am Platz zwei Schuldhäuser aus ihren Fugen gerissen, und in die Lüfte getragen habe.

In manchen Rücksichten ist's hier auch recht ökonomisch zu leben; so z. B. erspart man viel an Handschuhen: ich habe erfahren, daß man hier ausgelacht wird, wenn man Handschuhe trägt.

Der Wein ist gut, famos lieber Aregui, Holz haben wir genug, und ich wohne so bequem, daß ich in der Schlafmütze und in Pantoffeln ins Casino gehen kann.

A revoir!

Heinrich Schm—kpfll.